

Ein Rückblick: Irenäus von Lyon, Adversus haereses, V, 32,1:

„Manche Leute werden also durch die Reden der Häretiker von ihren Ansichten abgelenkt und verkennen die Planungen Gottes und wissen deswegen nichts vom Mysterium der Auferstehung der Gerechten (vgl. Lk 14,14) und des Reiches, das der Anfang der Unverweslichkeit ist. Durch dieses Reich gewöhnen sich alle, die dessen würdig sind, ganz allmählich daran, Gott zu fassen. Man muss aber von ihnen sagen, dass zuerst die Gerechten in dieser Welt, die erneuert wird, bei der Erscheinung des Herrn auferstehen und das verheißene Erbe bekommen, das Gott den Vätern verheißt hat, und darin herrschen. Danach kommt das Gericht über alle. Denn es ist gerecht, wenn sie (sc. die Gerechten) die Früchte ihres Duldens in derselben Welt erhalten, in der sie sich auch geplagt haben und leiden mussten, auf alle erdenkliche Art in der Geduld erprobt, und wenn sie in derselben Welt lebendig gemacht werden, in der sie wegen ihrer Liebe zu Gott auch getötet wurden, und wenn sie in derselben Welt herrschen, in der sie auch Versklavung ausgehalten haben. Denn Gott ist an allem reich, und alles ist sein Eigentum. Folglich muss eben diese Welt in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden und ungehindert den Gerechten dienen“.

Kommentar von Norbert Brox in der Einleitung zu Buch V: „... nämlich die merkwürdige Theorie des Chiliasmus (Millenarismus). Es handelt sich um die Vorstellung von einem (tausendjährigen) Reich Christi, das am Ende kommen wird. Ganz massiv und gegenständlich ist es gedacht ... Irenäus lässt den Herrn chiliastisch reden, wie man sieht, und seine Leser in ein Milieu blicken, das ... apokalyptisch endzeitlich orientiert ist, nicht historisch. Man lässt in diesem kirchlichen Milieu den Herrn solche chiliastischen Geschichten erzählen, Irenäus beteiligt sich daran“ (Fontes Christiani, Bd. 8/5, 10-12).

Ist nicht die Denkweise des Irenäus eher sympathisch und uns heute sehr nahe? Wir wollen mit und „in derselben Welt“ gerettet werden, in der wir auch jetzt leben! Wir wissen, dass ein Geschöpf in der Geschichte „sich daran gewöhnen muss“, „Gott zu fassen“ und in Gott zu leben.

Augustinus: 5 Zeitalter vor Christus – Zeitalter Christi [jetzt] – Zeitalter der Ruhe [Vollendung]
= 7 Zeitalter gemäß den sieben Schöpfungstagen

Dieser Versuch einer Geschichtstheologie ist symbolisch gefasst und behauptet nicht, die jetzige Geschichte eindeutig strukturieren und erklären zu können.



Joachim von Fiore (* 1202)

Handschrift des 14. Jahrhunderts
(Biblioteca Apostolica Vaticana)

Hauptwerke des Joachim von Fiore:
Concordia novi et veteris Testamenti
Expositio in Apocalypsim
Psalterium decem chordarum
Tractatus super quatuor Evangelia
De articulis Fidei
Adversus Iudeos
eine unvollendete Vita S. Benedicti

Joachim von Fiore bezeugt mit seiner Drei-Reiche-Lehre einen Chiliasmus, der eine neue Weltordnung *in* der Geschichte erwartet. Binnen kurzem werde ein Drittes Reich des Geistes nach dem Ersten Reich des Vaters und dem Zweiten Reich des Sohnes erscheinen.

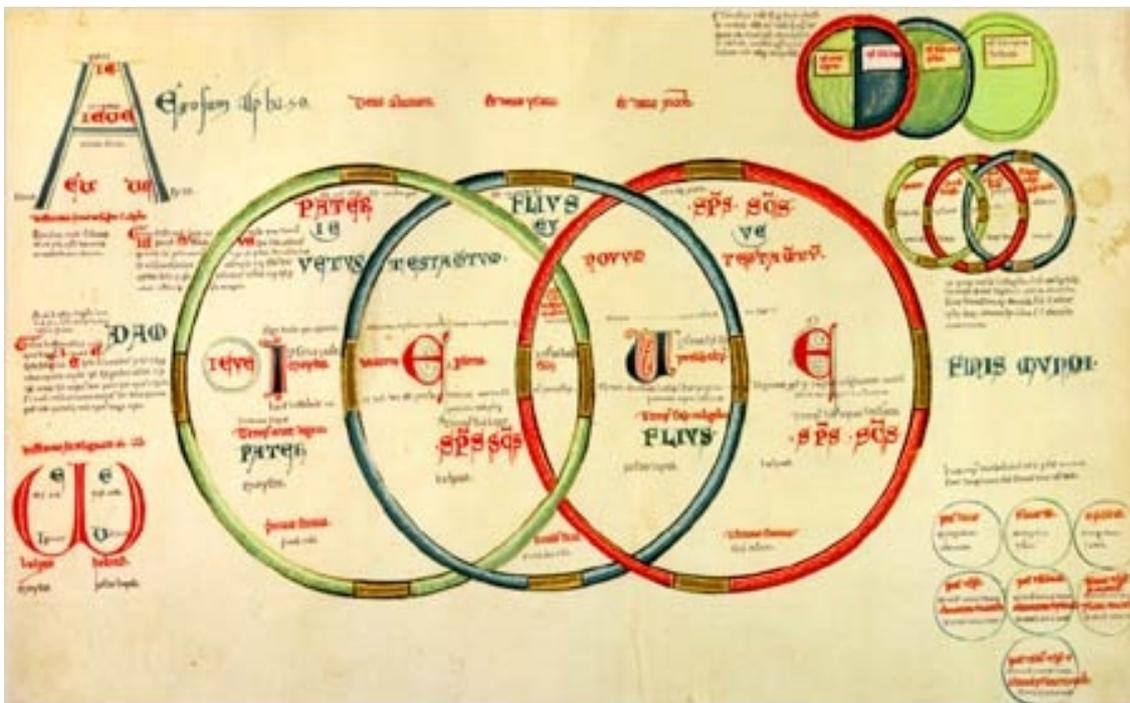
- * Joachim hat Recht, insofern er den biblischen „Millenarismus“ aufgreift.
- * Joachim säkularisiert die biblische Vorstellung, insofern er sie auf die Chronologie der Geschichte projiziert.
- * Joachim entwertet damit die gegenwärtige Offenbarung, die doch bereits die ganze „Fülle“ der Selbstoffenbarung Gottes umschließt.
- * So wird er – ungewollt – zu einem Wegbereiter der säkularen Geschichtsphilosophie.
- * Er will eine Reform hin zu einer geistlicheren Kirche. Er erzeugt eine weniger kirchliche Welt.

Die zündende Idee bei Joachim:

An einem Pfingstsonntag zwischen 1190 und 1195, also am Hochfest des Heiligen Geistes, schon sechzigjährig oder älter, findet er in der Offenbarung des Johannes die lang gesuchte Lösung über den Verlauf der Geschichte. Er schreibt:

„Als ich um die Matutin aus dem Schlaf erwachte, da nahm ich zur Meditation dieses Buch in die Hand. Da durchfuhr plötzlich, zu der Stunde, in der unser Löwe vom Stamm Juda auferstanden ist, eine Helligkeit der Erkenntnis die Augen meines Geistes und mir ward die Erfüllung dieses Buches und die Übereinstimmung (*concordia*) des Alten mit dem Neuen Testament geoffenbart.“

Darstellung der Drei-Reiche-Lehre des Joachim von Fiore
(aus: www.heiligenlexikon.de):



Der biblische Hintergrund

Offb 20,1-10 (Die Tausendjährige Herrschaft): Dann sah ich einen Engel vom Himmel herabsteigen; auf seiner Hand trug er den Schlüssel zum Abgrund und eine schwere Kette. Er überwältigte den Drachen, die alte Schlange - das ist der Teufel oder der Satan -, und er fesselte ihn für tausend Jahre. Er warf ihn in den Abgrund, verschloss diesen und drückte ein Siegel darauf, damit der Drache die Völker nicht mehr verführen konnte, bis die tausend Jahre vollendet sind. Danach muss er für kurze Zeit freigelassen werden. Dann sah ich Throne; und denen, die darauf Platz nahmen, wurde das Gericht übertragen. Ich sah die Seelen aller, die

enthauptet worden waren, weil sie an dem Zeugnis Jesu und am Wort Gottes festgehalten hatten. Sie hatten das Tier und sein Standbild nicht angebetet und sie hatten das Kennzeichen nicht auf ihrer Stirn und auf ihrer Hand anbringen lassen. Sie gelangten zum Leben und zur Herrschaft mit Christus für tausend Jahre. Die übrigen Toten kamen nicht zum Leben, bis die tausend Jahre vollendet waren. Das ist die erste Auferstehung. Selig und heilig, wer an der ersten Auferstehung teilhat. Über solche hat der zweite Tod keine Gewalt. Sie werden Priester Gottes und Christi sein und tausend Jahre mit ihm herrschen. Wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis freigelassen werden. Er wird ausziehen, um die Völker an den vier Ecken der Erde, den Gog und den Magog, zu verführen und sie zusammenzuholen für den Kampf; sie sind so zahlreich wie die Sandkörner am Meer. Sie schwärmten aus über die weite Erde und umzingelten das Lager der Heiligen und Gottes geliebte Stadt. Aber Feuer fiel vom Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel, ihr Verführer, wurde in den See von brennendem Schwefel geworfen, wo auch das Tier und der falsche Prophet sind. Tag und Nacht werden sie gequält, in alle Ewigkeit.

Joseph Ratzinger, Art. Joachim v. Fiore: ²LThK 5 (1960) 975f.:

... J. formte die am Schöpfungsbericht orientierte traditionelle Siebenzeitenlehre dahin um, dass einem 7teiligen Verlauf des AT ein 7teiliger Verlauf des NT entspricht. Damit verband er im Anschluss an den Matthäusprolog eine Generationslehre (42 Generationen je Testament), die eine exakte Zeitberechnung gestattete: Die Zeit der Kirche beträgt 1260 Jahre, wenn die ntl. Generation nach den Jahren Christi auf 30 Jahre festgelegt wird. Dazu kommt die trinitarische Auslegung, die nach der Zeit des Vaters (AT) u. der des Sohnes (NT) eine Zeit des Hl. Geistes erwarten lässt. Dieses „Mönchszeitalter“ stellt J. als „johanneisches“ des „petrinischen“ Kirche der 2. Zeit gegenüber, aber ohne jede antihierarchische Spitze (auch die neue Zeit „non erit absque praelatis“ [Conc. V 18]). Die neue Zeit wird eine vollständige Einhaltung der Bergpredigt bringen, damit dem Geist der Armut z. Durchbruch verhelfen, die Beendigung der Kriege bedeuten und den Sieg des geistl. Schriftverständnisses u. damit das Ev. aeternum von Apk 14,6 bringen; endlich denkt J. an eine Bekehrung der Juden u. eine Wiedervereinigung mit den Griechen. Die prakt. Bedeutung für J. liegt darin, dass dem neuen „ordo“ (Heilsstand) 2 vorläuferische ordines vorausgehen, wie Zacharias u. Johannes Vorläufer Jesu waren. J. hat dabei im Rahmen der seit Benedikt laufenden initiatio des 3. Zeitalters den Floriansern eine gewisse Bedeutung zugemessen ... Die franziskan. Bewegung nahm seit etwa 1240 mit den Ideen J.s Kontakt u. spürte innere Verwandtschaft mit diesen. Die Auseinandersetzung mit dem Weltklerus u. Richtungsstreitigkeiten im Orden begünstigten das Heranwachsen eines reichen pseudojoachitischen Schrifttums, das eine zunehmend antihierarchische Tendenz ausbildete ... Die Geschichtskonstruktionen Hegels u. Schellings wie auch namhafter russ. Denker sind von J. beeinflusst; durch die Idee des „Dritten Reichs“ u. die säk. Idee des „duce“ (novus dux de Babylone!) reicht der Einfluss J.s bis in das politische Geschehen der Gegenwart. – Das echte Problem J.s liegt in dem Zurückbleiben der geschichtl. Kirche hinter den Forderungen des NT, letztlich im eschatolog. Problem.

Es ist bemerkenswert, wie positiv Joseph Ratzinger die Gestalt des Joachim von Fiore deutet, obwohl er doch wegen seiner Sicht der Geschichte von der Kirche verurteilt wurde. Man lernt daran auch etwas über Joseph Ratzinger, der eine Neigung zu einer „spiritualisierten“ Deutung der Geschichte hat.

Thomas von Aquin, STh I-II, qu. 106, a. 4: Wird das Neue Gesetz bis zum Ende der Welt dauern?

Respondeo: Der Stand der Welt (*status mundi*) kann sich auf zweifache Weise ändern: Einmal durch die Verschiedenheit des Gesetzes: und so wird dem Stand des Neuen Gesetzes kein anderer Stand folgen. Der Stand des Neuen Gesetzes folgte nämlich dem Stand des Alten Gesetzes als der vollkommeneren dem unvollkommeneren. Kein Stand des gegenwärtigen Lebens kann aber vollkommener sein als der Stand des Neuen Gesetzes; denn nichts kann dem Endziel näher sein als das, was unmittelbar in das Endziel hineinführt. Das tut aber das Neue Gesetz ...

Auf andere Weise kann sich der Stand des Menschen ändern, insofern sie demselben Gesetz gegenüber eine verschiedene Haltung, eine vollkommeneren oder unvollkommeneren, einnehmen; und so änderte sich der Stand des Alten Gesetzes häufig, da die Gesetze zeitweise aufs beste beobachtet und zeitweise völlig vernachlässigt wurden. So ändert sich auch der Stand des Neuen Gesetzes in bezug auf verschiedene Orte, Zeiten und Personen, insofern einige vollkommeneren und andere weniger vollkommenen Anteil an der Gnade des Heiligen Geistes haben. Dennoch ist kein zukünftiger Stand zu erwarten, in dem man vollkommeneren Anteil an der Gnade des Heiligen Geistes haben würde als je zuvor die Christen ...

Zu 4. Da Christus gleich zu Beginn der Frohbotschaft sagte: Das Reich der Himmel hat sich genaht (Mt 4,17), ist die Meinung äußerst töricht (*stultissimum*), das Evangelium Christi sei nicht das Evangelium vom Reiche...

Selten benutzt Thomas von Aquin in seiner theologischen Argumentation so starke Wertungswörter (*stultissimum*) wie gegen Joachim von Fiore ...

Die Geschichtsformel des Franziskaners Bonaventura (1221-1274), Zeitgenosse des Thomas von Aquin, in seinem Werk *Hexaëmeron* lautet:

Das sechste Zeitalter läuft parallel mit dem siebten (*sexta aetas currit cum septima*).

Bonaventura nimmt die biblische Idee der „Fülle der Zeit“ auf und entwickelt daraus eine Geschichtstheologie. Das Zeitalter der Ruhe folgt nicht – wie bei Augustinus – „künftig“, es ist bereits in der Geschichte wirksam, aber nicht chronologisch greifbar und begreifbar.

Es gibt ein Wachstum und eine Entwicklung in der endlichen Geschichte, aber sie bestimmt sich nicht durch objektiv erkennbare Geschichtsgesetze, sondern durch die Personwerdung in der Person Jesu Christi, der als der Auferstandene in seiner Geschichte gegenwärtig und wirksam ist. Durch die Auferstehung Christi von den Toten gibt es einen Zuwachs des Unendlichen durch das Endliche, der dennoch nicht in Säkularismus umschlägt: *sequitur octava dies, scilicet resurrectio...* (Hex XV, 18).

Erst der achte Tag ist der Tag der „neuen Schöpfung“, des „neuen Jerusalem“. So wird der siebte Tag bei Bonaventura frei, um das 1000jährige Reich der Offenbarung des Johannes zu deuten, in dem sich die Glaubenden „daran gewöhnen“, mit Gott zu leben. Aber Bonaventura verzichtet auf jede chronologische Fixierung dieses Zeitalters. Es ist aus der Perspektive Gottes zu postulieren, aber es kann aus der Perspektive des Menschen nicht eindeutig erfasst werden.

Joachim von Fiore wurde durch das Vierte Laterankonzil verurteilt, allerdings nicht für seine Deutung der Geschichte, sondern für seine Kritik an der Trinitätslehre des Petrus Lombardus. Dennoch besteht ein innerer Zusammenhang zwischen Gotteslehre und Geschichtstheologie bei Joachim: Joachim verwirft die Aussage, Gott habe ein „Wesen“, das in drei Personen verwirklicht ist. Nach Joachim ist die Rede von der Einheit des Wesens Gottes eine abstrakte Leistung menschlicher Begriffsbildung. So kann er die „Fülle“ der Selbstoffenbarung Gottes nicht als Geschehen betrachten, in dem Gott mit seinem „Wesen“ engagiert ist.

IV. Laterankonzil (1215): DH 803-808:

Wir verurteilen also und verwerfen das Buch bzw. die Abhandlung, die Abt Joachim gegen Magister Petrus Lombardus über die Einheit bzw. das Wesen der Dreifaltigkeit herausgegeben hat; er nennt ihn Häretiker und wahnsinnig, weil er in seinen *Sententiae* sagt: „Denn eine höchste Wirklichkeit (*summa res*) ist Vater und Sohn und Heiliger Geist, und diese zeugt nicht, noch wurde sie gezeugt, noch geht sie hervor“.

Daher behauptet er, dass jener nicht so sehr eine Dreifaltigkeit als eine Vierfältigkeit in Gott errichtet habe, nämlich drei Personen und jenes gemeinsame Wesen gleichsam als vierte; er erklärt deutlich, dass es keine Wirklichkeit gebe, die Vater, Sohn und Heiliger Geist sei, auch kein Wesen, keine Substanz und keine Natur; gleichwohl räumt er ein, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist *ein* Wesen, *eine* Substanz und *eine* Natur sind. Er gesteht aber, dass eine derartige Einheit keine wahre und eigentliche, sondern eine gleichsam kollektive und in der Ähnlichkeit begründete sei, so wie viele Menschen *ein* Volk genannt würden und viele Gläubige *eine* Kirche ...

Wir aber glauben und bekennen unter Zustimmung des Heiligen Konzils mit Petrus Lombardus, dass es *eine* höchste Wirklichkeit gibt, und zwar eine unbegreifliche und unaussprechliche, die wahrhaftig Vater und Sohn und Heiliger Geist ist; drei Personen zugleich und eine jede von ihnen: Und deshalb gibt es in Gott lediglich eine *Dreifaltigkeit*, *keine Vierfältigkeit*; denn jede der drei Personen ist jene Wirklichkeit, d.h. göttliche Substanz, Wesenheit oder Natur: Sie allein ist der Ursprung von allem, außer dem man keinen anderen finden kann: Und jene Wirklichkeit zeugt nicht, noch wurde sie gezeugt, noch geht sie hervor; vielmehr ist es der Vater, der zeugt, und der Sohn, der gezeugt wird, und der Heilige Geist, der hervorgeht: die Unterschiede liegen also in den Personen und die Einheit in der Natur...

Denn zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf kann man keine so große Ähnlichkeit feststellen, dass zwischen ihnen keine noch größere Unähnlichkeit festzustellen wäre.

Lehrmeinungen zum Millennium im Vergleich

